



**Tafel-Laden**  
**Dienstag + Freitag**  
**15:00 – 16:30 Uhr**

# Hunger kennt keine Herkunft

- Aufnahmestopp in Essen löst Debatte über Tafeln aus
- Nachfrage in den Läden wird über Nummernkärtchen geregelt
- Erfahrungen mit Flüchtlingen fallen überwiegend positiv aus

Frieda Nitzel ist Stammkundin in der Schwenninger Tafel. Heute hat die 73-Jährige, die seit 2005 zur Tafel geht, die Nummer 5 gezogen. So ein Glück bei der Nummernvergabe hat sie nicht immer: „Beim letzten Mal hatte ich die 47“, sagt sie. Zwei Mal pro Woche kauft die alleinstehende Rentnerin im Tafelladen ein. BILDER: WIEBKE WETSCHERA

VON WIEBKE WETSCHERA

Es ist drei Uhr am Freitagnachmittag. Der Aufenthaltsraum vor der Tafel in Schwenningen ist bereits voll, als die Marktleiterin Helgina Zimmermann und Verkäuferin Ingeborg Jasikovic die Tür zum Tafelladen öffnen. Nach und nach erhält jeder Wartende eine Nummer. Jeder, der einkaufen möchte, gibt dafür seine Karte ab, die ihn zum Einkauf im Tafelladen berechtigt. Als die ersten ihre Nummern erhalten, wird es laut: Die einen schreien vor Freude auf, andere blicken enttäuscht zu ihrem Sitznachbarn. Die Karten werden nach dem Zufallsprinzip ausgegeben. So weiß zu Beginn niemand, ob er an diesem Tag eine hohe oder eine niedrige Nummer bekommt.

## Ausgabe von Nummernkärtchen

Für die Tafel in Schwenningen ist das Prinzip nichts Neues: Schon seit über zehn Jahren wird mit der Vergabe von Nummernkarten der Einlass geregelt. „Sonst wären immer die Gleichen als erste im Laden“, sagt Zimmermann, die auch Vorsitzende des Fördervereins „Macht mit“ ist. Die Tafelläden in der Region werden alle von „Macht mit“ unterhalten und arbeiten deshalb nach dem gleichen System. Täglich außer am Montag haben zwei der Läden im Kreis geöffnet. Probleme mit dem System gab es bisher nicht: „Die Leute haben Verständnis dafür, dass wir es so machen“, sagt Zimmermann. Der letzte Kunde bekäme nicht immer sein Wunschprodukt. Dass der Laden komplett leer gewesen sei, habe es aber noch nie gegeben. Verlässt ein Kunde den Laden, darf der nächste einkaufen.

Anfang des Jahres war bekannt geworden, dass die Essener Tafel Bedürftige ohne deutschen Pass nicht mehr aufnimmt. Damit habe die Tafel nach eigenen Angaben auf Probleme mit Asylbewerbern reagiert. Für Zimmermann ist eine Auswahl aufgrund der Herkunft unvorstellbar: „Entweder haben wir Lebensmittel für alle oder für niemanden“, sagt sie. Der Kundestamm in den Tafeln des Kreises habe sich durch die Flüchtlinge zwar verändert, jedoch habe es damit bisher keine Probleme gegeben. „Wir sind schon immer ein Multikultiladen“, sagt Zimmermann. Vor allem Menschen mit russischem Migrationshintergrund sowie Flüchtlinge würden die Tafel besuchen. „Die Herkunftsländer haben sich verändert, aber Mensch bleibt Mensch, und jeder Mensch hat Hunger.“

Zimmermann kann über ihre Erfahrung mit Flüchtlingen nur Positives berichten: „Sie sind das Warten gewohnt“, sagt sie. Zudem würden sie sich sehr hilfsbereit zeigen: „Sie haben keine so starke Erwartungshaltung.“ In St. Georgen gehören zu den etwa 25 bis 30 Käufern auch viele Asylbewerber. Die Verständigung sei nicht immer einfach, doch man helfe sich gegenseitig. So würden Flüchtlinge mit besseren Deutschkenntnissen übersetzen. Aber auch einige Rentner besuchen die Tafel: „Viele sind schon seit zehn Jahren hier“,

sagt die Ehrenamtliche Monika Scherer. „Die Leute freuen sich, wenn sie unter den ersten zehn im Laden sind“, sagt sie. Sind sie erstmal im Laden, will jeder schnell sein: „Die nehmen wirklich keine Rücksicht aufeinander“, sagt Scherer.



„In einer kleinen Stadt schämt man sich, wenn man zur Tafel geht“

**Karl Rißler,**  
Tafelladen in Triberg



„Mensch bleibt Mensch, und jeder Mensch hat Hunger.“

**Helgina Zimmermann,**  
„Macht mit“-Vorsitzende

## Überschuss für Bedürftige

Was in den Supermärkten aussortiert wird, weil es nicht verkauft werden kann, kommt den Tafelläden zu Gute. Doch nicht alle Spenden können genutzt werden: Von rund 2,5 Tonnen Lebensmitteln, die gespendet werden, kommen etwa 800 Kilogramm in den Laden. Dabei wird nur aussortiert, was tatsächlich nicht verwertbar ist. „Die Tafel verkauft keinen Abfall“, betont Zimmermann. „Wir müssen keine Lebensmittel nehmen, die nicht mehr verzehrbar sind.“ Wegen der großen Abfälle gibt es für die Tafeln hohe Entsorgungskosten.

Während der Einzelhandel Bestellungen aufgeben kann, entscheidet sich in der Tafel am Morgen, was es zu kaufen gibt. Die Ware wird von den örtlichen Supermärkten gespendet, da sie diese selbst nicht mehr verkaufen können. „Solange wir 20 verschiedene Joghurts im Supermarktregal wollen, wird es immer einen Überschuss geben“, sagt Zimmermann. Und der wird an die Tafeln gespendet. Preislich liegen die Tafeln weit unter den Einkaufspreisen in den Discountern. Die Vorgabe vom Bundesverband der Tafeln liegt bei 15 bis 30 Prozent des Ladenpreises. Grund-

nahrungsmittel werden niedrigpreisig verkauft, als Luxusprodukte gelten Schokolade und Kaffee. Jeden Morgen geht Zimmermann für die Preisberechnung in den Supermarkt. „Zum Nulltarif geht es nicht“, sagt sie. „Wir sind auf die Einnahmen angewiesen.“ Alle Kosten, die die Tafel nicht erwirtschaftet, muss der freie Träger übernehmen. In Donaueschingen hat sich der Tafelssonntag etabliert. Ein Mal im Monat sammelt die Kirche dann haltbare Lebensmittel für die Tafeln. Lebensmittel wie Nudeln oder Zucker würden sonst nur sporadisch ihren Weg in die Tafel finden. Auch in Villingen hat sich dieses Konzept mittlerweile etabliert.

## Altersarmut ist ein Problem

Rund 30 Prozent der Besucher in den Tafeln im Kreis sind alte Leute. „Bei den Älteren bleibt die Rente klein, deshalb bleiben sie“, sagt Zimmermann. Ein Problem, das alle Tafeln in der Region beobachten, ist der Umgang der Einheimischen mit den Tafelläden: „Deutsche Senioren haben ein Problem mit der Tafel“, sagt Zimmermann. Zur Tafel zu gehen gelte für viele als Armutszeugnis. Das macht sich vor allem in Triberg bemerkbar, wie Marktleiter Karl Rißler berichtet: „In einer kleinen Stadt schämt man sich, wenn man zur Tafel gehen muss“, sagt Rißler. Auch Kunden aus Furtwangen dürfen in der Triberger Tafel einkaufen, da es vor Ort keine gibt.

Zimmermann sieht in den Tafelläden auch eine soziale Verantwortung – auch für die Politik. „Die Bürgermeister sprechen immer von den Tafelläden, aber es gibt von ihnen kaum Unterstützung“, so Zimmermann. In Triberg hingegen hat sich die Kommune selbst für einen Tafelladen eingesetzt. Heute zahlen die Stadt Triberg, die Gemeinden Schönmach und Schönwald und die Kirchen die Miete für den Laden. Wenige Male hat Zimmermann erlebt, dass Kunden die Berechtigungskarte zurückgaben. Mit den Worten: „Ich brauche sie nicht mehr.“ Das sei der Sinn der Tafelarbeit: Den Überschuss an Bedürftige zu geben, die sich momentan in einer schwierigen Lage befänden. „Es ist schlimm, wenn ein Tafelladen notwendig ist“, sagt Zimmermann. Leider sei das aber mittlerweile der Fall.



Emmerich Jäger und Monika Scherer räumen im Tafelladen in St. Georgen die Regale ein. Der Laden hat immer donnerstags von 14.30 Uhr bis 16 Uhr geöffnet.

## Die Tafelläden und ihre Kunden

➤ **Tafeln in Deutschland:** Insgesamt gibt es 934 Tafeln mit mehr als 2100 Tafelläden und Ausgabestellen in Deutschland. Gegründet wurden die ersten Tafeln im Jahr 1993 in Berlin. Baden-Württemberg zählt bereits 140 Tafeln. Fünf davon sind im Schwarzwald-Baar-Kreis angesiedelt: in Donaueschingen, in St. Georgen und in Triberg. In Villingen und Schwenningen wurden die Tafelläden im Jahr 1999 gegründet.

➤ **Der Förderverein:** Der Macht-mit-Förderverein wurde im Jahre 1996 gegründet und zählt heute 90 Mitglieder. Ziel des Vereins ist es, bedürftige Menschen im Schwarzwald-Baar-Kreis in Notlagen zu unterstützen. Dabei konzentriert sich der Verein auf drei Kernförderbereiche: erstens, die finanzielle Beihilfe für dringend notwendige Anschaffungen lebensnotwendiger Güter, die nachhaltige Bildungsförderung sowie die Tafelläden im Schwarzwald-Baar-Kreis.

➤ **Lebensmittel:** Täglich sammeln drei Transportfahrzeuge die überschüssigen Lebensmittel von den Sponsoren ein und transportieren diese nach Schwenningen. In der dort ansässigen Sortierstelle sind rund 20 Personen damit beschäftigt, die Lebensmittel zu sortieren und ladenfertig vorzubereiten. Sie werden von Donaueschingen bis Triberg ausgeliefert und dort für einen Bruchteil des Ladenpreises verkauft. Pro Woche werden derzeit etwa 350 Einkäufe in den Tafelläden im Schwarzwald-Baar-Kreis getätigt.

➤ **Tafelausweise:** In den Tafeln können Kunden einkaufen, die eine Tafelausweise besitzen. Dieser wird aufgrund der individuellen finanziellen Situation ausgestellt. Berechtig sind beispielsweise Menschen, die Arbeitslosengeld II beziehen, oder Einzelpersonen, deren monatliches Einkommen nicht mehr als 1000 Euro beträgt. Im Kreis werden die Berechtigungsausweise von der Tafel selbst ausgegeben. In Triberg wurden für das laufende Jahr 45 Ausweise beantragt. Es kann auch mit Tafelgutscheinen eingekauft werden; diese werden beispielsweise von der Caritas ausgegeben.

➤ **Ehrenamtliche:** Die Tafelläden in der Region werden fast ausschließlich von ehrenamtlicher Arbeit getragen. Insgesamt 39 Ehrenamtliche sind dafür im Kreis im Einsatz. In St. Georgen engagieren sich beispielsweise vier ehrenamtliche Helfer, die zusätzlich Unterstützung aus Schwenningen erhalten. Zudem werden rund 15 Stellen für Langzeitarbeitslose oder Menschen mit Behinderung angeboten. Diese sind beispielsweise für den Transport der Lebensmittel aus dem Lager in Schwenningen in die umliegenden Tafelläden zuständig.

WIEBKE WETSCHERA